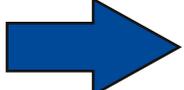


GCL unterwegs



Zeitschrift der **G**emeinschaft **C**hristlichen **L**ebens



Glauben 
in der globalen Pandemie

Liebe Leserin, lieber Leser! Geschätztes GCL-Mitglied!

Das Coronavirus mit der ausgelösten Pandemie hat den gewohnten Alltag der Menschen weltweit gehörig durcheinander gebracht. Die einen spüren die Krise mehr („Verlierer“), die anderen weniger („Gewinner“).

Christian Rutishauser SJ meint, „*dass sich angesichts des gesellschaftlichen ‚Hausarrests‘ für die Kirche vor allem die innere Reformnotwendigkeit zeigt. Gottesdienst und Gebet darf nicht nur öffentlich und institutionell getragen sein. Es braucht auch Hausliturgie und verankerte Gebetsformen ohne Kirchenpersonal. Sakramente allein genügen gerade nicht.*“

Tomáš Halík denkt in die gleiche Richtung, nämlich, dass „*die Kirche der Welt eine ganz andere Gestalt des Christentums präsentieren müsse. Es brauche eine Wende vom statischen ‚Christ sein‘ hin zum dynamischen ‚Christ werden‘.*“

Und weiters: Könnte die leere Kirche nicht an ein leeres Grab erinnern? Wir sollten nicht die Stimme von oben überhören: ‚*Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Er geht euch voran nach Galiläa.*‘ Es brauche eine Wende hin zum Kern des Evangeliums, einen Weg in die Tiefe. Ein Christentum in Zeiten der Krankheit braucht ein mutigeres ‚*Suchen Gottes in allen Dingen*‘.“

Es geht jedenfalls weiter! Bergauf oder bergab? Die Antwort wird ökonomisch, kirchlich, spirituell, ... subjektiv verschieden ausfallen.

Wenn wir die Krise meistern möchten, wollen wir auf unseren Meister Jesus Christus schauen.



Mögen wir das Gute aus diesen „Corona-Tagen“ bewahren und was daraus wächst, sehen und pflegen! Hierfür bitte ich um das kräftige Wehen des Heiligen Geistes!

Wolfgang Klema,
Redaktionsleiter

P.S.: Diesmal stellen sich die Autor*innen mit selbst ausgewähltem Bild vor. Passend zur (Welt-)Pandemie docken wir im hinteren Teil nochmals an das Welt-GCL-Treffen an. Wie immer wünsche ich Zeit zum Lesen dieses Mediums!

Titelbild: wk

INHALT

In eigener Sache / Impressum	2
Was ist euch geblieben?	3
14.03. Brief von Ignatius zu Corona	5
04.04. Jetzt geht es ans Eingemachte	6
10.04. Nicht allein in der Krise	7
10.04. Gedanken und Erlebnisse in der Krise	8
13.04. Frauen bitte hinten anstellen!	9
15.04. Armut muss nicht Elend bedeuten	10
Meditation: Glück oder Unglück	12
Meditation: Einige Glaubenssätze	13
15.04. Vorstand & Begegnungen	14
21.04. Kleiner Virus - große Veränderungen	15
24.04. Kirche online durch die Krise	16
02.05. Fragmente aus acht "Corona-Wochen"	18
10.05. Eine Ermutigung	20
21.05. 75 Jahre Ricci Plaickner SJ	21
Welt-GCL: Die drei Fenster	22
Termine & Informationen	23
Unterwegs „zum guten Ende“	24

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber: GCL-Österreich / Kornelia Engleder, Sonnenfelsgasse 19 (Postadresse: Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1), 1010 Wien; Tel: 01/5122922 <http://www.gcloe.at> **Redaktion:** redaktion@gcloe.at; Wolfgang Klema (Leitung; wk), Gabriele Kinzl (gk), Martin Pascher (mp); Layout: Elvira De Ocampo; **Fotos:** privat, wenn nicht angegeben; **Druck:** Druckerei Schmitz, 1200 Wien; Auflage: 650 Stk.; **Bankverbindung:** GCL-Gemeinschaft Christl. Lebens, 1010 Wien; BIC: BAWAATWW; IBAN: AT95 6000 0000 0758 8109. **Offenlegung:** Blatt zur Information und Formung der Mitglieder von GCL-Österreich im Geist der ignatianischen Spiritualität.

Thema für Nr. 2/2020:

"Frauen und / in der Kirche"

Beiträge bitte an: redaktion@gcloe.at

Erscheinungstermin: Dezember 2020

Redaktionsschluss 15. Oktober 2020

Was ist euch geblieben?

Von Kornelia Engleder

Karin Hampel, Wiener GCL-Mitglied sowie Gruppenbegleiterin und Koordinatorin schreibt in ihrer Email vom 6. April an eine Gruppe von GCLer*innen sehr anregend:

„Mich beschäftigt noch sehr die Predigt vom 22. März aus unserem Priesterseminar. Subregens Markus Muth erzählte von der Reise einiger Menschen aus der Diözese Wien auf die Philippinen. Sie wollten erfahren, wie Gemeinden dort arbeiten. Sie waren in einer Gemeinde, in der um Weihnachten ein Taifun viel zerstört hat. Der Pfarrer kam sie besuchen und sagte: „Was habt ihr verloren?“ Sie meinten, er solle sich einfach umschaun. Er sagte, sie sollen es aussprechen und ihm erzählen. Und dann fragte er: „Was ist euch geblieben, was habt ihr nicht verloren?“ Dann erzählten sie ihm: „Unsere Gesundheit, unsere Nachbarn, unseren Glauben.“ Dann sagte der Pfarrer: „Nehmt das, was euch geblieben ist und baut das, was ihr verloren habt, wieder auf!“ Es war ein Trost, dass genug geblieben ist um darauf aufzubauen.



*Markus Muth meinte zwar, dass unsere Corona-Situation nicht unbedingt mit einem Taifun zu vergleichen wäre. Aber mich bewegen die Fragen und ich gebe sie an euch weiter, wahrscheinlich kann sie jede*r für sich beantworten und wenn vielleicht wieder einmal „Normalität“ eingezogen ist, könnten wir uns gruppenweise darüber austauschen.“*

Die unausweichliche Auseinandersetzung mit der Corona-Krise und die Covid-19-Maßnahmen mit Geschäftsschließungen sowie Ausgangsbeschränkungen, also „social distancing“, haben eine deutliche Zäsur in unser privates und öffentliches Leben gebracht. Ziel für sehr viele Menschen war und ist, persönlich gesund zu bleiben und damit Ansteckung zu vermeiden. Ziel für die Politik war und ist, das Gesundheitssystem funktionsfähig zu erhalten.

Je nachdem, wo jede*r von uns steht, waren und sind die Herausforderungen sehr unterschiedlich: Ganztägige Kinderbetreuung, Unterricht zu Hause, 24 Stunden 7 Tage in der Woche, daneben oder gleichzeitig Homeoffice - auch wenn man vielleicht nicht ausreichend technisch dafür eingerichtet ist. Paare müssen sich einen elektronischen Arbeitsplatz für ihre Arbeit teilen und haben somit versetzte Arbeitszeiten... zu viel versus zu wenig Arbeit – Stress versus Arbeitslosigkeit. Finanzielle und existenzielle Sorgen, Umstrukturierung und Neuorganisation der Arbeit, Einsatz von neuen Techniken. Einsamkeit von Alleinstehenden, Kranken oder Menschen in Pflegeheimen, weil Besuche und persönliche Kontakte zu ihrem Schutz nicht erlaubt sind. Einschränkungen in der gesundheitlichen Versorgung, erschwertes Abschiednehmen von Verstorbenen. Einschränkungen in der religiösen Praxis – Verzicht auf herkömmliche Gruppentreffen, Verzicht auf liturgische Feiern in Gemeinschaft, Verzicht auf Eucharistie. Im Freizeitbereich Absagen von kulturellen Veranstaltungen, Sportveranstaltungen und Reisen jeder Art.

Welche drei Punkte würdest du markieren, weil sie dich am meisten getroffen haben?

Mich hat am meisten getroffen, dass meine erwachsene Tochter, die in einem anderen Haushalt lebt, beim Osterspaziergang die vorgeschriebene Distanz eingehalten hat. Rational völlig nachvoll-

ziehbar, aber emotional im Moment schmerzhaft, ein Einschnitt. Getroffen haben mich auch die zu organisierenden strukturellen und technischen Umstellungen in meinem Arbeitsbereich: telefonische Beratungen statt Hausbesuche, Videokonferenzen statt Teamsitzungen, dazu die Unsicherheit meines Arbeitsplatzes – wir sind nun in Kurzarbeit. Mit fortschreitender Dauer fehlte mir das Erleben von Gemeinschaft im Freundeskreis und auch im Glaubensleben.

Ebenso aber habe ich in dieser Zeit wahrgenommen: Entschleunigung, Maß halten, mehr qualitätsvolle Zeit miteinander verbringen, bewusste Beziehungspflege, den Wert von persönlichen Begegnungen und die (Vor-)Freude über risikofreien Körperkontakt wie Umarmungen oder Schulterklopfen erkennen, neue Fähigkeiten entdecken, der Natur mehr Beachtung schenken, Nahrungs- und Lebensmittel mehr schätzen.

Welche drei Punkte waren für dich am meisten erbauend?

Für mich war es das Frühlingserwachen der Natur, welches ich nie so bewusst und bewundernd wie in diesem Jahr miterlebte. Ich machte mir bewusster als sonst Gedanken über die passende Feier der Kartage. Ich freue mich mehr als je zuvor darauf, dass es wieder möglich sein wird, einander bedenkenlos zu umarmen und die Hand zu reichen.

Das Virus macht keinen Unterschied zwischen den Menschen, aber manche haben bessere Möglichkeiten, sich und andere zu schützen. Soll das bleiben?

Auch gesellschafts- und demokratiepolitische Herausforderungen sind wahrzunehmen: „Angstmache“ versus Eigenverantwortung, Erteilung von Vollmachten im Ausnahmezustand, aufmerksame Beobachtung des Umgangs mit Verfassung und Bürgerrechten, Auseinandersetzung mit (der eigenen) Verletzbarkeit und Sterblichkeit. Krankheit und Tod als natürliche Bestandteile unseres Lebens.

Gleichzeitig zu den neuen herausfordernden Umständen, für die keiner von uns Erfahrungswerte hat, fand und finde ich es großartig zu sehen, welche gestalterische Energie in den Menschen dadurch frei wurde. Eine Fülle von kreativen Anleitungen und Anregungen im weltlichen wie im kirchlichen Bereich (Stichwort Hauskirche). Spezifische Cartoons entstanden binnen kürzester Zeit und für jene verfügbar, die Zugang zum Internet haben. Der Zugang zum Internet als (einzige) Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe. Soll das bleiben?

Und Ostern, das Fest vom durchkreuzten Leben, Tod und Auferstehung Jesu zu neuem ewigen Leben hätte nicht besser fallen und gefeiert werden können. Mitten in unseren persönlichen durchkreuzten Alltag konnten wir uns hoffnungsvoll davon berühren lassen. Wir haben neue Wege zur persönlichen Feier der Kartage versucht, dabei wurde uns schmerzvoll bewusst, wie wertvoll und stärkend das Erleben von gemeinsamen liturgischen Feiern ist. Soll das bleiben?

In der heutigen Lesung (2. Ostersonntag) heißt es: „*Gottes Kraft behütet euch durch den Glauben, damit ihr die Rettung erlangt, die am Ende der Zeit offenbart werden soll. Deshalb seid ihr voll Freude, wenn es für kurze Zeit jetzt sein muss, dass ihr durch mancherlei Prüfungen betrübt werdet*“ (1 Petr 1,5-6). Eine Zu-Mut-ung und ein Wort des Trostes, wenn wir uns darauf einlassen.

Wenn die Zeitung erscheint, werden wir Pfingsten gefeiert haben, in welcher Form auch immer. Jesus hat uns Seinen Geist zugesagt. Im Vertrauen darauf dürfen wir mit Zuversicht nach vorne blicken. Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen, schreibt in einem Brief an die GCL Deutschland: „*Viele haben es in diesen Wochen und Monaten zurecht sehr schwer. Wer Gottes Geist vertraut, kann mit Mut vorangehen und dem Herausforderungsvollen positiv und ohne Angst entgegen treten. Das kann uns Christen helfen, einen aufbauenden Beitrag für unsere Zeit zu erbringen!*“

Diese Zuversicht und diesen Glauben wünsche ich uns allen. Sie sollen bleiben.

Bleibt gesund und von Gott behütet!

Erläuterung zu den 2 Fotos von Kornelia: *„In diesem Winter ist mein Weinstock - ein Trieb gehörte vor Jahren zum Exerzitienabschluss - beinahe eingegangen. Ich habe ihn zu wenig gegossen. Ich habe ihn radikal zurückgeschnitten und beinahe aufgegeben. Er sah wie tot aus. Das erste Foto habe ich am Ostersonntag, 12.04., aufgenommen, voll Freude darüber, dass wider Erwarten kleine, zarte, hoffnungsvolle Triebe zu sehen sind.*



Das zweite Foto stammt vom 26.5. Sechseinhalb Wochen später, in voller Blätterpracht.“



Liebe Bewohner der Erde,

wie ich sehe, fällt es Euch doch schwer, die richtige Haltung zur Corona-Pandemie zu finden. Kein

Wunder. Die Wissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten so große Fortschritte gemacht, dass Ihr meint, für jedes Problem in kürzester Zeit eine Lösung finden zu können. Jetzt wird überall auf der Welt klar, dass dies eine Illusion ist. Für viele von Euch ist das bestimmt zunächst verwirrend.

Ich selbst hatte über dreißig Jahre mit chronischen Erkrankungen zu kämpfen. Als Generaloberer des sich rasch ausbreitenden Jesuitenordens war ich fünfzehn Jahre lang Tag für Tag mit allen möglichen, auch unvorhersehbaren Problemen konfrontiert.



Quelle: www.jesuiten.at

Ich möchte Euch gerne vier Tipps an die Hand geben, um solch eine schwierige Zeit zu überstehen. Sie stammen aus meiner eigenen Erfahrung.

1. Leistet gegenüber den Ärzten, den Wissenschaftlern und den zuständigen Behörden während der Pandemie Gehorsam, als ob es Gott selbst wäre. Selbst wenn Ihr nicht mit allen ihren Entscheidungen einverstanden seid oder wenn ihr sie nicht versteht. Habt die Demut zu akzeptieren, dass es besser ist, sich auf ihr Wissen und ihre Erfahrung zu verlassen. Das wird Euer Verantwortungsbewusstsein schärfen und

Euch so ermöglichen, Euren Beitrag zur Lösung der Krise zu erbringen.

2. Vorsicht vor der Angst. Denn die Angst kommt niemals von Gott und führt auch nicht zu Gott. Die Angst will euch immer alle möglichen Gründe aufzeigen, warum Ihr euch fürchten müsstet. Zwar sind die Gründe selbst größtenteils wahr. Einzig und allein, Ihr braucht vor ihnen keine Angst zu haben. Der Herr kümmert sich auch jetzt um euch. Das weiß ich genau aus einer gut informierten himmlischen Quelle. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Er gerade

schreiben kann, wo irdische Linien krumm aussehen. Traut euch, daran zu glauben.

3. In Zeiten der Krise ist das Gebet nicht weniger, sondern noch viel mehr wichtig als sonst. Nehmt Euch das Recht, sich Seiner Liebe ganz hinzugeben. Es ist das

beste Gegenmittel gegen die Angst.

4. Und schließlich vergesst in all dem nicht, zu leben und das Leben zu genießen. Was immer auch geschieht, jede Sekunde, die Euch geschenkt wird, ist ein einzigartiges und wertvolles Geschenk. Daran kann auch das Coronavirus nichts ändern.

Mit Euch beständig im Gebet verbunden,

+ Ignatius

(Nikolaas Sintobin SJ)

P. Nikolaas Sintobin SJ stammt aus Belgien und trat 1989 dem Jesuitenorden bei. Er absolvierte seine Ausbildung in Brüssel, Paris und Santiago de Chile und ist als Internetseelsorger und Autor in Großbritannien tätig.

Jetzt geht es ans Eingemachte ...

Von P. Richard Plaickner SJ



Eine Gemeinschaft wie die GCL lebt auch davon, dass sie auch eine sichtbare Gemeinschaft bildet. Wenn GCL-Gruppen sich nicht mehr treffen können, wenn sie nicht miteinander beten, diskutieren und feiern können, ist es schier unmöglich, eine volle Gemeinschaft zu sein oder zu bleiben. Da **geht es** nun bei der GCL **ans „Eingemachte“**.

Es wird uns nahegelegt, virtuell miteinander Gemeinschaft zu pflegen, virtuell miteinander Gottesdienst zu feiern, virtuell einander in Videotelefonaten zu sehen. In Notzeiten ist das alles auch eine gute Möglichkeit, die frühere Generationen, wenn sie in Not bzw. Isolation waren, nicht hatten. Es ist also durchaus auch ein Segen, wenn wir heute in Distanz zueinander bleiben müssen, aber nicht in Vereinsamung.

Dennoch: Auf Dauer halten wir als GCL das nicht aus: keine physischen Begegnungen, kein miteinander feiern und sich beschenken, keine Emotionen, etc. Und was auch fehlen würde: keine regionalen, nationalen und internationalen Treffen, bei denen das einander Kennenlernen oft ja das Wichtigste ist. Eine abstrakte, meinetwegen auch rein geistliche Verbindung allein hält uns nicht zusammen. Wir tun uns schon schwer genug damit, dass die „pro forma“-Zugehörigkeit zu einer der Kirchen nicht wirklich verbindend und vital erlebt wird.

So hoffe ich doch, dass wir nach Monaten der vorwiegend virtuellen und spirituell gepflegten Gemeinschaft den **Wert der persönlichen, physischen Begegnung neu erfahren**. Einander im Gebet und im Gedenken verbunden zu sein, ist zwar ganz wichtig und gut (siehe das „Gebetsnetz“ für jemanden). Da wir aber alle aus Leib und Seele

bestehen, gehören körperliche Begegnungen in der GCL-Gruppe, gegenseitige Besuche, gemeinsame Fortbildungen und Reisen auf nationaler und internationaler Ebene, gehören kirchliche Feste und Liturgien, Geburtstags- und Namenstag feiern, Jubiläen unter Angehörigen und Freunden sicherlich zu einer „Gemeinschaft Christlichen Lebens“ dazu.

Vielleicht ist in diesen Corona-Monaten die Sehnsucht nach den Treffen in der örtlichen GCL-Gruppe, aber auch nach Treffen auf regionaler und nationaler Ebene neu gespürt worden. Ich lade euch ein, diesbezüglich Versäumtes voll neuer Freude nachzuholen.

Das meint Ricci



Auch Blumen gedeihen in Gemeinschaft

Foto: wk



Nicht allein in der Krise

Von Inge Boeckmann

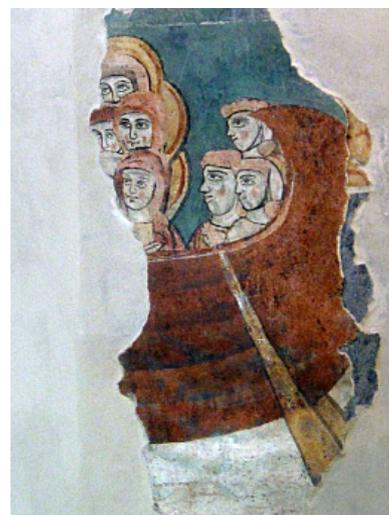
Vorzeichen einer Veränderung verdichten sich zur Krise. Die gewohnte „Ordnung“ ist durchbrochen. Wegschauen oder „einfach warten“ beruhigen nicht mehr, verändern nicht zum Besseren. Könnte die Situation zu einer neuen Aufgabe im Leben werden? Kann ich diese überblicken, benennen und nächste Schritte finden? Ich entdecke meine begrenzten Möglichkeiten und dass ich mit meinen Fragen nicht allein bin.

In großen Krisen veranlasst die **Gemeinschaft** im Kampf gegen Widerwärtigkeiten und Not geeignete Maßnahmen und die Möglichkeiten der Vernetzung zur Kommunikation. Sich darin einzubringen liegt im eigenen und allgemeinen Interesse. Dieses Bemühen ist gleichzeitig ein Anliegen der Nächstenliebe und Wertschätzung des Anderen, ohne Unterschied der Person.

In den **eigenen Problemen** eines Tiefs können **Gespräche** klären, ob Maßnahmen und Entscheidungen aus dem Prozess der Unterscheidung zu lebenswerteren Lösungen führen. Erkennen, welche Motive und Antriebe dabei mitwirken. Zeigen sich Unruhe, Ängste ..., dürfen sie kommen und benannt werden, ohne sich von ihnen vereinnahmen zu lassen? Oft weisen sie auf etwas hin, das zu beachten ist. Wie die Energie, die sie mobilisieren, freier, kreativer im Sinne Gottes verwendet werden kann. Aus dem Ergebnis und der Bitte um Klarheit zeigen sich die nächsten Maßnahmen, die im Zusammenwirken der eigenen Anstrengungen und der Hilfe Gottes aus dem Tief herausführen können.

Beten kann in existentiellen Krisen schwer werden. Wenn die Worte fehlen, um zu rufen, zu fragen... wie der Beter in den Psalmen, kann die Sehnsucht nach Hilfe, eine Hinwendung durch alles Unklare hindurch, dennoch den Herrn erreichen. **Jesus** kommt uns entgegen. Er versteht uns aus dem eigenen Erleiden der Not und bietet uns an, ihm alles zu bringen, unser Leid, unsere Probleme, die Bruchstücke unseres Lebens. Er lässt sich auf Nähe und Berührung ein, um zu helfen. Er ist bereit mitzugehen, ist bereit Gnade und Liebe zu schenken. Aus der Erfahrung von ihm angenommen zu sein, vertraue ich mich ihm an und

denke an Zeiten des Trostes und inneren Friedens. Da gab es Ereignisse, die aus Ratlosigkeit durch überraschende Hilfen, Begegnungen, „Zufälle“, der Mühe eines (schmerzlichen) „Umweges“... zu heilsamer Neuorientierung und besseren Lebensperspektiven, zu Ruhe und innerem Frieden geführt haben. Dafür bin ich dankbar und bemühe mich weiterzugeben, was ich an Gutem bekommen habe.



Sturm am See, Mt. 8,23 - Freskoauschnitt (Basilika di Sta. Maria Assunta in Muggia Vecchia, Triest) Foto: I. Boeckmann

Im Kampf gegen das **Coronavirus** haben die gemeinsamen Anstrengungen in Dienst und Gebet messbar bessere Chancen gegenüber „Abwarten“ zum Überleben ergeben. Die Folgen der Krise verlangen, offen und frei zu werden für notwendige Veränderungen, mit dem Vorrang für das wirklich Wichtige.

Überraschend sind derzeit die positiven Reaktionen: spontane Nachbarschaftshilfen, ehrenamtliche Dienste, vermehrte Gottesdienstübertragungen und Einschaltquoten, kreative Lösungen in der Versorgung, Unterstützung innerhalb des Staatengefüges ... und die Luftverbesserung durch weniger schädliche Emissionen. Das weist in die Zukunft.

Die Krise ist kein auswegloser Abgrund. Aus dem umfassenden Engagement und dem Segen des Herrn wird sie zu einem Durchgang, kann zu einem Korrektiv und zu Neuem führen.

Auf diesem Weg sind wir nicht allein. Wir können im weiteren Kampf für das Leben auf vorhandenem (technischem, wissenschaftlichem, weltweitem) Wissen, auf Hilfen und auch auf die Zusagen des Herrn **„Fürchtet euch nicht“** und **„Ich bin bei Euch“** aufbauen - zur größeren Ehre Gottes.

Inge Boeckmann, seit 1988 bei der GCL, 2012 eine Bindung auf Dauer eingegangen.

Gedanken und Erlebnisse in der Krise...



Von Gabriele Kinzl

Covid 19 beherrscht die Berichterstattung, alles dreht sich um die Pandemie. Durch das Coronavirus „stirbt“ in Europa das gesellschaftliche Leben und die Weltwirtschaft macht eine Talfahrt. Wir spüren, wie schnell wir zerbrechlich und verwundbar werden. Wir leben in einer globalen Schicksalsgemeinschaft. Ob die künftig in der Lage sein wird, die globalen ökologischen Gefahren zu bannen?

Ich erlebte den Anfang der Pandemie wie einen „inneren Palmsonntag“. Vom Himmel hoch jauchzenden „Hosianna!“-Rufen bis zum Tode betrübt „Kreuzige ihn!“. Alle meine Pläne wurden schlagartig durchkreuzt und ich bin in Angst, Unsicherheit und Ungewissheit geschlittert. Ich zog mir alle Fernsehsendungen – vom „Runden Tisch“ bis zu den „diversen Spezialsendungen“ rein. Kein Wunder, dass ich Beklemmungsgefühle auf der Brust und Alpträume in der Nacht bekam. Völlig fertig fiel mir die Franziskaner-Kapelle „Dominus Flevit“ in Jerusalem ein. Ich erlaubte mir, alle Tränen fließen zu lassen.

Kornelias Post von Ignatius „Angst kommt niemals von Gott und führt nicht zu Gott“ und die „Tagesimpulse der Jesuitenkirche“ von Ricci bringen die Kehrtwende. Ich erlebe Nachbarschaftshilfe und sehe die vielen Beratungsstellen, so dass sich mein Vertrauen langsam wieder aufbaut. Einfach das Wissen, du bist nicht allein. Und auch die Medien, der Computer für Kontakte, lassen mich wieder zuversichtlich werden. Ich denke an die „Fahrten über den See“ (Mk 4,35-41; Mk 6,45 -52), wo die Jünger in Krise geraten. Jesus erscheint jeweils als Retter, aber sie verstehen diesen Jesus nicht. Ja, auf unserem Weg durch das „stürmische Lebensmeer“ begleitet uns Jesus.

Es ist schon erstaunlich, dass Er trotz des Sturmes und dem Schaukeln des Bootes gut schlafen konnte. Aber Schlafen ist auch ein Symbol für das Ruhem in Gottes Händen. Die Jünger haben Angst, dass Jesus sie nicht

erretten, sondern fallen lassen könnte. Sie sehen im Schlaf Jesu nicht sein Vertrauen auf Gott, sondern dass er sich ihnen entzieht.

Wenn wir uns mitten in der Angst in das Innere der Seele zurückziehen und dort in Gott ruhen, dann gehen die Wogen über uns hinweg. Es ist für mich sehr interessant, dass nach vier Wochen der Quarantäne auf einmal die Politiker von der „Auferstehung“ sprechen. Die Anzahl der Genesenden steigt ..., wenn wir weiter so diszipliniert sind. Ja, die Auferstehung bekommt eine spürbare Bedeutung. Wenn ein Engel in mein Leben tritt und den Stein weg wälzt, der mich blockiert und hemmt, der auf mir liegt und mich nicht leben lässt, dann kommt etwas in mir in Bewegung. Dann wird Auferstehung möglich.

Die „Todeswächter“ (Mt 28,4) gibt es ja nicht nur am Grab Jesu, sondern auch in unserer Seele. Das sind die Wächter, die darauf achten, dass alles beim Alten, dass unser wahres Selbst begraben bleibt, dass der eigentliche Mensch in uns nicht aufsteht. Er soll eingezwängt bleiben im Grab der Angst und Trauer. Wenn Christus in uns aufersteht und uns aufrichtet, dann wird das auch in unserem Leben sichtbar, in einer neuen Lebendigkeit und Freiheit.

In diesem Sinne hoffe ich, dass die innere Botschaft der Krise den Blick auf das Wesentliche frei macht, dass wir Rücksicht und Solidarität lernen und dass ein Korrektiv zur Multi-Optionsgesellschaft entsteht. Dass Dinge entstehen, die sonst niemals eine Chance gehabt hätten, zu entstehen.



Bild: Christi Auferstehung (Isenheimer Altar v. Matthias Grünewald, um 1512-1515; Museum Unterlinden, Colmar). Aus dem Buch "Das Kreuz zum Leben" von Karl Gröning (1984)

Frauen bitte hinten anstellen!

Die verändernde Kraft eines Virus bei der Themenfindung

Von Renate Pistrich*



Als sich abzeichnen begann, dass es bedingt durch SARS-CoV-2 zu einer Verschiebung des Themas „Frauen und Kirche“ sowohl beim Delegiertentreffen als auch bei der Zeitung kommen könnte, meinte ein langjähriges GCL-Mitglied mit etwas bitterem Lachen, das sei wohl irgendwie bezeichnend. Jetzt



Bild: Freepik.com

verhindert zu allem Überfluss noch ein Virus die Auseinandersetzung mit diesem brennenden Thema.

Vor kurzem noch ärgerten

oder schämten sich Frauen (und wohl auch Männer) über das einseitige Frauenbild, das Papst Franziskus in seinem nach-synodalen Schreiben „Querida Amazonia“ zeichnete. Die Sorge, Frauen vor dem Klerikalismus bewahren zu wollen, amüsierte mich sogar ein bisschen. Am 13. April verlautete Vatican News, der Papst würdige den Einsatz der Frauen in Zeiten von Corona und warne gleichzeitig vor einer Zunahme der häuslichen Gewalt. Ich denke, zumindest da können auch Frauen zustimmen, die nicht zum innersten (und konservativsten) Kreis der Katholikinnen zählen.

Mir war anfangs nicht wohl dabei, ausgerechnet das Thema Frauen und Kirche verschieben zu müssen, wurde es doch so oft schon verschoben. Mit mehr als ein paar aufmunternden Worten können die Frauen nicht rechnen. Expertenkommissionen kamen zu keinem eindeutigen Befund über das Frauendiakonat, seltsam anmutende Metaphern werden herangezogen,

um zu erklären, warum ein Priester ein Mann sein muss.

Doch bei näherer Betrachtung sehe ich doch gewisse Ähnlichkeiten zwischen der Situation des „shut downs“ aufgrund der Corona Pandemie und der Katholischen Kirche. Da wie dort scheint mir, dass mehrheitlich Frauen die Basisarbeiten, insbesondere die lebensnotwendige und dennoch bislang wenig wertgeschätzte Care-Arbeit leisten um das System aufrechtzuerhalten. Gleichzeitig kommen da wie dort vor allem männliche Experten zu Wort.

Selbstverständlich gibt es auch von Männern dominierte Berufe, die wenig Ansehen genießen und trotzdem unverzichtbar sind, ich denke da nur an die Müllabfuhr oder die Energieversorger. Nur macht eben ein Unrecht das andere nicht wett. Ein Staat braucht viele Menschen, um zu funktionieren. Gerade in diesen Tagen kristallisiert sich heraus, was unbedingt notwendig ist. Vieles wurde in den letzten Jahren wohl übertrieben.

Wie oft haben wir in den letzten Wochen gehört: „Gemeinsam schaffen wir das!“ Und ja, ich bin der tiefen Überzeugung, dass es die Zusammenarbeit vieler braucht, um ein Gemeinwesen zu schaffen und zu erhalten. Ausschlaggebend dabei sind die jeweils persönlichen Eigenschaften und Begabungen und **nicht** das Geschlecht und die zugeschriebenen Rollenbilder und Verhaltensweisen. Auch wenn für viele Ohren Feminismus überholt und verkrampft klingt, möchte ich mich dennoch entschieden der Vision von Johanna Dohnal anschließen.

Ich denke, es ist Zeit, daran zu erinnern: Die Vision des Feminismus ist nicht eine „weibliche Zukunft“. Es ist eine menschliche Zukunft. Ohne Rollenzwänge, ohne Macht- und Gewaltverhältnisse, ohne Männerbündelei und Weiblichkeitswahn.

Johanna Dohnal

*Außerdem: siehe Meditation Seite 13



Armut muss nicht Elend bedeuten

Von Martin Pascher

Der Einzelne soll die Armut durch Wohlstand überwinden. Die Gesellschaft muss eine Toleranz gegenüber der Armut bewahren.

Papst Franziskus im menschenleeren Petersdom zu Ostern 2020 ist sicher eines der durch Corona verursachten Bilder, das bei vielen einen starken Eindruck hinterlassen hat. Diese Kirche, 1506-1626 erbaut, hat ein Fassungsvermögen von 20.000 (!) Menschen und ist bis unter die Hauptkuppel mit prachtvoller abendländischer Kunst ausgestattet. Kein Werk davon wurde bei Amazon bestellt, keines wurde in China gefertigt.



Im Petersdom. Foto: Volker Glätsch, pixabay.com

Wie kann es sein, dass eine Viruserkrankung aus Fernost dem Leben in Europa so sehr zusetzt, dass es auf den Zauber des Miteinanders, der Europa auszeichnet, verzichten muss? Kann sich Europa nicht selbst genügen? Müssen wir durch unser Streben nach Wohlstand der Globalisierung so viel Nahrung geben, dass sie nicht mehr zu bremsen ist? Nach dem Klimawandel und nach dem Platzen der Immobilienblase 2007/2008 hat die Globalisierung mit der Corona-Krise zum dritten Mal innerhalb weniger Jahre einen Scherbenhaufen verursacht.

Donald Trump wusste für sein Land eine Antwort: „America First!“ Protektionismus, Handelshemmnisse an Stelle von Freihandel, Nachfrage in den USA für Wertschöpfung in den USA. Wäre das auch eine Strategie für Europa? „Europa Zuerst - Europe First!“

Protektionismus aus einem Europa-Patriotismus heraus? „Europa hat keine politische Vision und kein strategisches Bewusstsein über seine Rolle und seine Interessen“ sagte Joschka Fischer in einem Profil-Interview 2018. Können die gegenwärtigen Globalisierungskrisen Anlass sein für Europa, eine politische Vision und ein strategisches Bewusstsein über seine Rolle und Interessen zu entwickeln? So abwegig ist das nicht. Die Europäische Union hat 447 Millionen Einwohner. Vieles, das außerhalb Europas produziert wird, könnte hier produziert werden. Mit niederer Gewinnerwartung, aber mit der Gewissheit, dass Europäer für Europäer arbeiten, unter Bedingungen, die sie kennen und vor einem gemeinsamen geschichtlich erarbeiteten, ethischen Hintergrund. Vergleichen kann man Europa mit den USA freilich nicht. Europa ist nicht vereint. Die Europäische Union ist ein ideelles, aber kein faktisches Ziel. Die Interpretation von Freiheit in den USA geht mit einer hohen Gewalttoleranz einher. Zudem herrscht in den Staaten eine Klassengesellschaft, die sich selbst enorme Härten zumutet. Eine Klassengesellschaft, die den Transfer von Individuen und Familien durch die gesellschaftlichen Schichten, aus der Arbeiterklasse über die Mittelschicht in die Oberschicht, und wieder zurück (!), kultiviert hat. Eine Gesellschaft, die die Sehnsucht nach sozialem Aufstieg ebenso antreibt wie die Abscheu vor dem sozialen Abstieg. Aber sie erstarrt nicht, wenn existenzielle Not droht. Schlechte Zeiten scheinen in den USA einfach dazuzugehören.

Diese Fähigkeit, die Wechselseitigkeiten des Lebens zu hantieren, haben wir Europäer gegen aufwendige Wohlstandsversicherungen (Sozialversicherung, Krankenversicherung, Pensionsversicherung) getauscht. Die Toleranz für die Armut ging uns dadurch verloren. Wir haben die Armut aus unserem Blickfeld verdrängt. Aufgebrachte Diskussionen über ein Bettelverbot am Christkindlmarkt indizieren die starke Ambition, die Armut nicht ins Blickfeld zu lassen.

Armut muss nicht Elend bedeuten. Bedeutet Armut ein Fehlen von Mitteln, bedeutet Elend den Mangel an

Mitteln, Hilflosigkeit, Rechtlosigkeit, Entwürdigung.
 Welche Antwort weiß der Glaube, weiß die Kirche?
 Die Kirche schafft immateriellen Zugang zu Ansehen und Würde, auch den Armen und kann so die Armen vor dem Elend bewahren. Dieser immaterielle Zugang zu Ansehen ist ein wesentlicher

Grund für die Verehrung der Kirche durch ihre Menschen, die so, obwohl unterschiedlich vermögend, gegenseitiges Vertrauen entwickeln und eine integrierte Gesellschaft bilden können. Gott will, dass sich der Arme und der Reiche verstehen.



Redentore con la croce – "Der Erlöser mit dem Kreuz" (Cariani 1485-1547), Accademia Carrara, Bergamo. Foto: Martin Pascher

Ein Kennenlernangebot
GCL
 Mitten im Alltag Glauben leben



Titelbild: pixabay

10. – 12. Juli 2020
 Geistliches Zentrum der
 Franziskanerinnen
 Vöcklabruck



Unterscheiden, Entscheiden, Handeln. **GEMEINSAM**

GCL- Einstiegs- wochenende im Juli 2020

Inhalt:

Was hat es mit der ignatianischen Spiritualität auf sich? Was charakterisiert sie? Und was hat GCL damit zu tun?

Dieses Wochenende richtet sich an Interessierte und an Menschen, die sich erst vor kurzem mit einer Gruppe auf den Weg gemacht haben. Es will mit Hilfe von Impulsen und Übungen einen Einblick in wesentliche Grundlagen der GCL und das Leben der weltweiten Gemeinschaft ermöglichen.

Elemente

- Gemeinschaft erleben in Plenum und Kleingruppe
- Einführung in verschiedene Gebetsformen
- Impulse zu Aspekten der ignatianischen Spiritualität
- Was macht GCL aus? Von der Gruppe vor Ort bis zur Weltgemeinschaft – Informationen und Erfahrungsberichte

Leitungsteam:

Daniela Frank (München)
 Nationalreferentin der GCL Deutschland,
 ehem. Vorsitzende des GCL-Weltvorstandes
 daniela.frank@gcl.de

Kornelia Engleder (GCL Ö, Linz)
 Sozialarbeiterin, GCL-Mitglied seit 13 Jahren,
 Vorstandsvorsitzende der GCL Ö seit Mai 16

Unterscheiden, Entscheiden, Handeln. **GEMEINSAM**

Glück oder Unglück? Wer weiß das schon...



Foto: wk

Eines Tages lief einem Bauern das einzige Pferd fort und kam nicht mehr zurück. Da hatten die Nachbarn Mitleid mit dem Bauern und sagten: „Du Ärmster! Dein Pferd ist weggelaufen - Welch ein Unglück!“

Der Landmann antwortete: „Wer sagt denn, dass dies ein Unglück ist?“

Und tatsächlich kehrte nach einigen Tagen das Pferd zurück und brachte ein Wildpferd mit. Jetzt sagten die Nachbarn: „Erst läuft dir das Pferd weg - dann bringt es noch ein zweites mit! Was hast du bloß für ein Glück!“

Der Bauer schüttelte den Kopf: „Wer weiß, ob das Glück bedeutet?“

Das Wildpferd wurde vom ältesten Sohn des Bauern eingeritten; dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn eilten herbei und sagten: „Welch ein Unglück!“

Aber der Landmann gab zur Antwort: „Wer will wissen, ob das ein Unglück ist?“

Kurz darauf kamen die Soldaten des Königs und zogen alle jungen Männer des Dorfes für den Kriegsdienst ein. Den ältesten Sohn des Bauern ließen sie zurück - mit seinem gebrochenen Bein. Da riefen die Nachbarn: „Was für ein Glück! Dein Sohn wurde nicht eingezogen!“

Glück und Unglück wohnen eng beisammen, wer weiß schon immer sofort, ob ein Unglück nicht doch ein Glück ist?

Christian Morgenstern (1871-1914)

Einige Glaubenssätze über das Walten Gottes in der Geschichte

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht Er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber Er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf Ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es für Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass Er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Dietrich Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1942/43



Bild von Engin Akyurt auf pixabay.com



Vorstand & Begegnungen

Von Wolfgang Helm

Momentan machen wir als Vorstand Online-Besprechungen statt Klausuren.

Vermutlich wird manche GCL-Gruppe dasselbe getan haben. Ganz glatt hat das beim ersten Mal nicht funktioniert, nicht jede Verbindung hat funktioniert oder auf Dauer gehalten. Aber in Kombination von Online-Plattform und Telefonen neben dem Computer waren dann doch irgendwie alle die meiste Zeit dabei. Die Technik...



Online-Besprechung des Vorstandsteams

Ja, das ist momentan (April) die einzige Methode, wie sich Gruppen treffen können. Warum haben wir als Vorstand das bisher noch nicht gemacht, sondern machen mehrmals im Jahr eine Klausur, wo wir schon einmal 200-300 km fahren? So sehr die Anreise mit Mühe und Zeitaufwand verbunden war, wir haben sie doch auf uns genommen. Anstatt dass wir uns die andere Mühe machten, nämlich eine geeignete Online-Plattform zu finden und das von zuhause aus zu erledigen. Mittlerweile ist es eigentlich einfach, sich online zu treffen. Und doch macht es in der Begegnung einen Unterschied, ob sie via Bildschirm stattfindet oder persönlich, wo man die Hand schütteln und/oder sich umarmen kann. Wir sind soziale Wesen, und wir haben ein Bedürfnis nach Nähe zu anderen Menschen. Die ist online vielleicht nicht ganz weg, aber kein Vergleich mit Begegnung in natura.

Persönlicher Kontakt ist momentan (zurecht) nur eingeschränkt erlaubt. Deshalb ist es noch ein Glück, dass es wenigstens die elektronischen Wege gibt. Da fällt mir aber auch die "Tante Jolesch" ein: Gott

bewahre uns vor allem, was "noch ein Glück" ist ... Ja, gewollt hat die aktuelle Situation wirklich niemand.

Persönliche Begegnungen ...

Wir haben auch über die Veranstaltungen gesprochen, deren geplantes Datum in die Krisenzeit gefallen ist und die deshalb nicht wie vorgesehen stattfinden können. Wie gehen wir damit um? Wird es im Sommer wieder Möglichkeiten für Veranstaltungen geben? Ließe sich Einiges online verlagern? Letzteres haben wir verworfen – man kann keine Wochenend-Veranstaltung durch online-Besprechungen ersetzen. Nicht zuletzt wegen des "Filters" der möglichen Teilnehmenden. Nicht alle die möchten, hätten die Möglichkeiten. Weil wir nicht alle Veranstaltungen in den Herbst schieben können, entfällt die Ignatiana dieses Jahr. Wir übernehmen aber das Thema in das Delegiertentreffen, das wir im Herbst nachholen werden, da es aus vereinsrechtlichen Gründen stattfinden muss.

Bezüglich der anderen geplanten Veranstaltungen hoffen wir, dass zumindest die Veranstaltungen ab August wieder durchführbar sind. Aber es gibt derzeit noch keine Gewissheiten.

Tatsächlich sind durch die Pandemie die wenigsten direkt durch Infizierung von der Krankheit betroffen, aber alle Menschen sind von den Maßnahmen zur Eindämmung betroffen - manche auch wirtschaftlich, da sie derzeit kein oder ein reduziertes Einkommen haben. Daher haben wir beschlossen, die Vorschreibung für den Mitgliedsbeitrag für dieses Jahr verzögert erst im Juni auszuschicken, um eine zusätzliche Belastung zu vermeiden.

Ein Thema, das von Corona völlig unabhängig ist, sondern sich aus einer anderen Entwicklung ergibt, sind die geistlichen Begleiter: Wir werden mit der Zeit tendenziell weniger Jesuiten als Gruppenbegleiter zur Verfügung haben. Es gibt daher Initiativen, Laien zu Gruppenbegleiter*innen auszubilden, und auch wir im Vorstand beschäftigen uns mit dem Thema.

In all diesen Ereignissen wird wieder deutlich spürbar, dass wir nichts für selbstverständlich nehmen dürfen. Auf nichts können wir uns blind verlassen - außer auf Gott.

So ein kleiner Virus – so große Veränderungen – auch in unserer Haltung?



Von Petra Treipl

Es ist schon erstaunlich, was so ein unsichtbarer Virus an Änderungen in unserer Gesellschaft auslöst.

War noch vor nicht allzu langer Zeit ein Verummungsverbot das Thema, nähren jetzt alle, die es können, Mund-Nasen-Masken zum Schutz.



Petras Winter Outfit ...

Statt Reise- Kunst- und Spaßgesellschaft ist jetzt Quarantäne angesagt. Wir üben uns im „einfach leben“. Das freizeitleiche Shopping-Programm ist durch die „gute alte Familie“ ersetzt worden.

Es gibt Geld für den Gesundheitsbereich, der seit vielen Jahren krank gespart wurde und immer gehört hat „das können wir uns nicht leisten“.

Die Verbesserung der Luft über Europa war bereits nach kurzer Quarantänezeit messbar – „wo doch Autos und Fabriken nicht die Haupt-Emissionen ausmachen“.

Unattraktive Jobs wie im Verkauf und im Pflegebereich werden nun beklatscht – nur haben die keine Zeit, den Zeitpunkt auszunützen, um für künftig bessere Bedingungen zu kämpfen, denn sie tun einfach ihre Arbeit.

Die Kinderbeihilfe für 24-Stunden-Betreuerinnen („Familienindexierung“) wurde deutlich reduziert. Nun kommt unsere Gesellschaft in Turbulenzen, weil die Betreuerinnen ausbleiben. Mit Flugzeug abgeholt, zwei Wochen – natürlich entgeltlos – in Quarantäne,

damit unsere „besonders zu schützenden“ Senioren gut versorgt bleiben. Und aus dem Osten werden Erntehelfer eingeflogen, damit wir wieder unseren Spargel genießen können. Um das Geld macht das kein waschechter Österreicher.

Ob wir uns nach der Krise daran erinnern?

Es war ja gerade Fastenzeit, als dies für uns begann – die Zeit der Umkehr – **FÜR DAS LEBEN**.

Wenn man am Wochenende in ein Krankenhaus will, weil ein Nerv eingeklemmt ist, wird man nur unter Vorlage von zwei negativen Covid-Tests behandelt.

Für einen Heimplatz in einem Alten- und Pflegeheim sind zwei negative Covid-Tests erforderlich.

Für Flüchtlinge sind zwei negative Covid-Tests der Bezirkshauptmannschaft vorzulegen, um einreisen zu dürfen.

So schnell ändert sich das Leben. Ein syrischer Flüchtling hat eine ähnliche Erfahrung gemacht – „Und plötzlich war da Krieg!“

Als Christen glauben und streben wir einer Auferstehung entgegen.

Aktive Christus Nachfolge – „Covid-Auferstehung“ – zu einer Haltung **FÜR DAS LEBEN**.

Arbeitsgruppe GCL für Menschen am Rand der Gesellschaft
Petra Treipl



... und ihr derzeitiges Arbeits-Outfit ...

Fotos: Petra Treipl



Kirche online durch die Krise

Von Georg Schimmerl, Wien

Am Anfang stand noch eine etwas spielerische Idee: Wir könnten doch einen Artikel zur Hl. Corona schreiben. Es schien nahezu perfekt zur Situation zu passen: man weiß so gut, wie nichts über die Heilige. Sowohl ihre überlieferten Geburts- als auch Sterbeorte sind über den ganzen Mittelmeerraum verstreut. In der Pestzeit wurde sie, auch dafür liegen die Gründe im Dunkeln, als Patronin bei Seuchen verehrt. Als wir diese Idee in unserer Onlineredaktion noch diskutierten, ging es uns wohl wie den meisten: wir waren uns nicht ansatzweise im Klaren darüber, was mit der Corona-Pandemie auf uns in schwindelerregender Geschwindigkeit zukommen sollte. Nur das Gefühl hat uns schon zu Beginn nicht im Stich gelassen: Wir haben den Artikel umgehend verworfen. Der Eindruck, eine vielleicht wirklich ernste Sache zu trivialisieren, schien uns den Spaß nicht wert.

Als dann etwa eine Woche später die Geschichte der Hl. Corona von zahlreichen Medien aufgegriffen wurde, hatten wir bereits andere Themen. Längst war klar, dass der allgemeine Shutdown das kirchliche Leben in seinem „Kerngeschäft“ mitbetreffen würde. Viele Fragen tauchten auf, besonders aus den Pfarren und den verschiedenen Bereichen der Erzdiözese.

Schnelle und sichere Information

Die erste große Herausforderung für uns als Online und Social Media Team war, alle aktuellen Informationen zeitnah zur Verfügung zu stellen. Über einen eigenen Bereich auf dem Portal und den bestehenden Strukturen, vor allem unseren wöchentlichen Newsletter (inklusive weiterer Aussendungen), war dies schnell sichergestellt.

Wie hältst Du's mit dem Gottesdienst?

Gleichzeitig stand von Anfang an die Frage im Raum: *Wie können wir unseren MitchristInnen ermöglichen, Gottesdienst zu feiern?*

Zwei Optionen taten sich auf: die Nutzung der neuen Medien oder die Konzentration auf Ermächtigung unserer MitchristInnen, selbstständig Hausgottesdienste zu feiern. Beides erwies sich schließlich als harmonische Ergänzung. Unser erstes praktisches Angebot war eine simple Liste mit Links zu bereits bestehenden Gottesdienstübertragungen in Radio, Internet und Fernsehen. Diese wuchs jeden Tag und musste ständig überarbeitet werden. Gleichzeitig entwickelte das diözesane Referat für Liturgie die Plattform www.netzwerk-gottesdienst.at, um die Menschen dabei zu unterstützen, als Hauskirche oder auch allein Liturgie zu feiern.

Die Medienkompetenz vor Ort formiert sich

In der Zwischenzeit begannen viele Pfarren von sich aus, ihre Gottesdienste, Gebete oder auch Impulse und viele andere Angebote auf verschiedenen Internetkanälen anzubieten. Der Großteil setzte das spontan, selbstständig und mit großer Energie um und tut dies nach wie vor.

Die Ideen und Initiativen sind vielfältig. Das Angebot geht weit über reine Gottesdienstübertragungen hinaus: Hangouts, Gesprächsangebote, Impulse, Chats ... Eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten tat sich auf. Einen Überblick dazu kann man sich auf www.erzdiözese-wien.at/coronaundpastoral verschaffen.

Der Bischof feiert mit seiner und für seine Diözese

Unser Erzbischof, Christoph Kardinal Schönborn OP,



Bild vom Livestream: Eucharistiefeier mit Kardinal Christoph Schönborn

hatte in der Zwischenzeit selbst den Wunsch geäußert, den Gottesdienst aus der Kapelle des Bischofshauses täglich zu übertragen. Durch die Expertise eines Kollegen in der Erzdiözese konnte das sehr rasch und mit großem Erfolg umgesetzt werden. Die AbonnentInnen und Zugriffszahlen allein auf unserem Youtube-Kanal zeigten sehr eindrucksvoll das große Interesse an Liturgie und spirituellem Input. Auch der ORF hat dieses Bedürfnis wahrgenommen. Die Zusammenarbeit mit ihm, besonders zu den großen liturgischen Feiern des „Triduum Paschale“, hatte ein überragend positives Echo.

„Nähe“ wird auch das Leitmotiv für die künftigen Onlineauftritte in „Phase 2“ werden. Manches in der akuten Krise Bewährte wird sich halten und weiterentwickeln.

Was taugt der „virtuelle Raum“ nun tatsächlich?

Wie alle gesellschaftlichen Bereiche wurde wohl auch die Kirche von der Covid-19-Krise kalt überrascht. Dass die Onlineredaktionen, aber auch viele Pfarren und Ordensgemeinschaften schon seit Jahren verschiedene Social-Media Kanäle nutzen, hat sich in diesen außergewöhnlichen Umständen als Glücksfall



Bild: netzwerk-gottesdienst.at

Bedingt hilfreich war die in der Zwischenzeit einsetzende kritische Beurteilung medialer Gottesdienste durch namhafte Theologen. So berechtigt sie sein mag, ein Vergleich mit anderen Maßnahmen in dieser Krisenzeit drängt sich auf: Wirklich hilfreich ist Kritik erst im Nachgang.

Thema „Nähe“

Das Leitmotiv über all den medialen Versuchen kann man auf die Kurzformel „Nähe“ bringen. Klar war von Anfang an, dass Gottesdienstübertragungen nicht reichen. Dem Bedürfnis nach persönlicher Kommunikation wurde durch einen zusätzlich eingerichteten **Telefondienst** mit zahlreichen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen entsprochen.

erwiesen. Was bisher oft als „Spielerei“ oder vielleicht sogar als fragwürdig abgetan wurde, hat sich in der Krise bewährt.

Die Arbeit besteht in absehbarer Zeit wohl darin, die verschiedenen Tools zu evaluieren, auch die kritischen Meinungen von TheologInnen, pastoralen MitarbeiterInnen, vor allem aber von NutzerInnen unserer Angebote einzuholen und daraus zu lernen. Eines ist in diesen Wochen klar geworden: so argwöhnisch man den „virtuellen Raum“ vielleicht immer noch betrachten mag, er hat sich als tatsächlicher Begegnungsort bewährt, als Raum der Nähe und so offensichtlich als „*locus theologicus*“.

Georg Schimmerl ist Portalmanager der Erzdiözese Wien

Fragmente der Erfahrungen und Gedanken aus den ersten acht „Corona-Wochen“

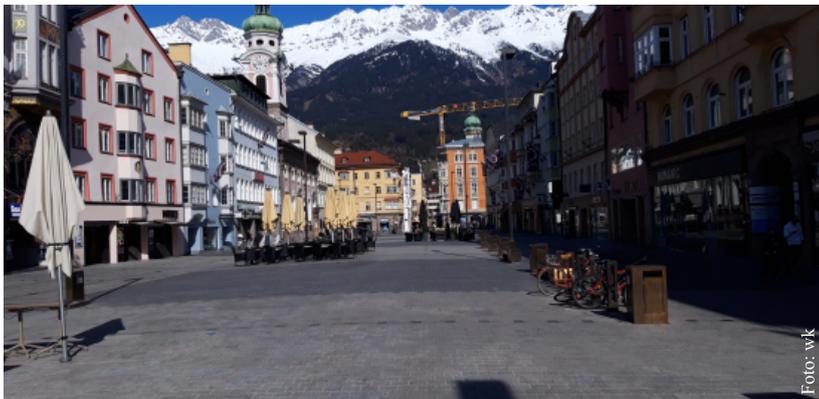
Von Wolfgang Klema



Samstag, 2. Mai 2020. Ich nutze den ersten Tag aller wieder offenen Geschäfte. Ich kaufe ein Buch in einer Buchhandlung. Über die einkaufenden und schlendernden, Eis schleckenden Menschen in der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße freue ich mich. Die Sonne scheint und es ist relativ warm. Wahrnehmung gewisser Normalität. Die Verkäufer*innen in der Buchhandlung mit ihren Plexiglasmasken lassen mich an futuristische Filme denken, an eine Raumstation in weiter Ferne...

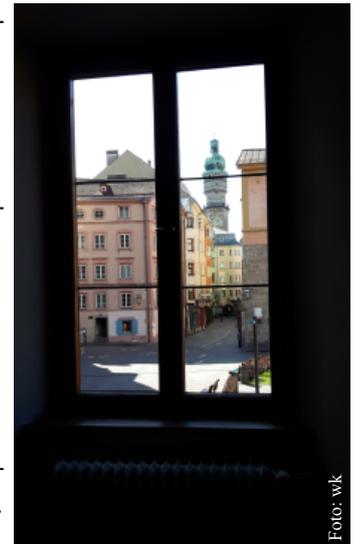
Seit den vergangenen sieben Wochen erlebe ich eine persönliche Dynamik: Ganz lebendig ist noch die gespenstische Heimfahrt am 15.3. von Salzburg nach Innsbruck im Schienenersatzverkehr. Der Bus fährt im Dunkel der Nacht allein auf weiter Autobahnflur. Weder Rücklichter anderer Autos noch Abblendlichter auf der Gegenfahrbahn. Der Bus ist mutterseelenallein unterwegs. Gespenstisch! Da ist etwas spürbar nicht in Ordnung.

Am folgenden Dienstag, ein Werktag, gehe ich am Vormittag mutterseelenallein durch die Innenstadt: Maria-Theresien-Straße und Altstadt, allein zur Bischöflichen Kanzlei. Dort habe ich Bereitschaftsdienst bei der spontan eingerichteten Corona-Sorgen-Hotline von Land und Diözese. Ich freue mich über diese unerwartete Tätigkeit. Es tut gut, die an einer Hand abzuzählenden Kolleg*innen zu treffen. Mein Blick geht auf den ruhigen Domplatz, wo ein Polizeiauto Kontrolle fährt.



Maria-Theresien-Straße am Dienstag, 17. März um 9:44 Uhr

Wahn-Sinn! Ein unsichtbarer Virus legt weltweit das wirtschaftliche Leben lahm. Ungewöhnlich viele Menschen erkranken, einige sterben daran. Die Bilder aus der Lombardei schockieren. Wer hätte gedacht, dass so etwas je geschehen kann. Plötzlich ist alles anders! Menschen müssen diese meist leidvolle Erfahrung machen. Doch mit der Geburt eines Kindes ist auch plötzlich alles anders. Als weltweit geteilte Erfahrung ist jede und jeder aufgefordert, sich der Situation zu stellen und das Beste daraus zu machen. Vielen gelingt es, wie bei Einzelschicksalen. Manchen nicht. Leider.



Blick auf den Domplatz, am 17. März, 10:07 Uhr

Kennst du die Geschichte von Christian Morgenstern „Unglück oder Glück“? Sie kommt mir angesichts des Nachdenkens über diese Pandemie in den Sinn. Eine kurze Geschichte, die ignatianische Indifferenz zum Ausdruck bringt. Unglück und Leid nicht preisen, aber annehmen. Der Grund des Bauers in der Geschichte ist tiefstes Vertrauen, Gottvertrauen würde ich es nennen – wie von Hiob erfahren, dass trotz allen Leids ein gutes Ende kommen wird. Das Leben nimmt seinen Lauf, es ist nicht zu bremsen. Auch nicht das Wehen des Heiligen Geistes, der weht, wo er will.

Ein wenig hat der Geist in der Tiroler Quarantäne auch um mich geweht. Ich komme nämlich auf die Idee und fasse Mut, einen bescheidenen Beitrag zur explosionsartig gestiegenen Kurve spiritueller, kirchlicher Online-Aktionen zu liefern. Was ich gut kann, möchte ich zur Verfügung stellen.

Nicht aufdringlich. Jede/r kann selbst entscheiden, ob er/sie mitmachen möchte. So entstand eine kleine 10-teilige Einführungsreihe in christlicher Kontemplation im Homeoffice. Einige positive Rückmeldungen freuen mich sehr. Durch die Krise habe ich meine technischen Kenntnisse erweitert. Ich spüre ein wenig Stolz. Dankbar bin ich auch, dass ich nicht wochenlang ins Homeoffice verbannt wurde.

Leser*innen dieses Beitrags werden zum Schluss kommen, hier schreibt ein „Krisengewinner“. So ist es. Über das, was ich eigentlich gar nicht vermisse und was ich in diesen Tage sehr vermisse, schweige ich lieber. Aus Gesprächen in meinem Umfeld komme ich zum Schluss, dass die Zahl der „Gewinnenden“ bei weitem überwiegt.

Von den „Verlierenden“ aufgrund von Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Betriebsgefährdung, Erkrankung, partnerschaftlichen oder familiären Beziehungsmisereen und Vereinsamung lese ich in der Zeitung.

In meiner Pfarre habe ich telefonisch und per Email aktiv den Kontakt gesucht und damit viel Freude bereitet. Die allermeisten kommen gut durch diese Tage. In diesen Tagen bekomme ich auch Post von der Caritas und vom Concordia-Hilfsprojekt. Mir ist es möglich, dieses Jahr mehr zu spenden, denn Kosten für Gasthaus und Veranstaltungen sind weggefallen. Ich bin dankbar, dass ich hier einen Beitrag leisten kann.

Diese Krise hat den Verkehrs- und Lärmwahnsinn verdeutlicht. Ich habe die Ruhe am Balkon genossen und zum ersten Mal hörte ich das leise Summen der Bienen beim nahe blühenden Strauch.

Der Wahnsinn des sog. Neoliberalismus mit seinem Primat der Gewinnmaximierung (Stichwort: Rückholung lebenswichtiger Produktionsstandorte ...). In einer Zeitung lese ich heute „Der wichtigste Faktor der Evolution ist nicht Wettbewerb“ (SN, 4.5.2020; Seite 7), sondern Zusammenarbeit, wie im Beitrag zu erfahren ist. Na da schau her...

Und der Wahn-Sinn des Maskentragens! Es fällt mir nicht leicht, mich darauf einzustellen. Ok, das ganze Jahr Fasching? Hat etwas begrenzt Lustiges an sich. Manche Masken sind sogar ein schöner Hingucker. Zudem fallen mir die vielen witzigen Corona-Cartoons und Corona-Videos ein. 😊

Heute, am 5. Mai mittags, schlendere ich wieder durch

die Gassen der Altstadt. Heute regnet es. Keine Touristen, sehr wenig Einheimische. Mich erfasst Bedrücktheit, wenn ich die leeren Geschäfte und einige Verkäufer*innen am Handy sehe. Welche Folgen wird das Ausbleiben der Touristen in Innsbruck / Tirol haben? Ich mag es mir nicht ausmalen. Und dann der Gedanke an eine zweite kommende Welle ... Nicht lustig. Herausforderung. Unsere Solidarität wird noch stärker gefragt sein.

Eine entscheidende Frage in diesen Zeiten könnte sein – aber das war immer schon so – ob ich das Glas halbvoll oder halbleer sehe?

Ich wünsche dir das – vielleicht auch nur noch ein Viertel volle – Glas zu sehen!

Worum ich bitte – für dich und für mich:

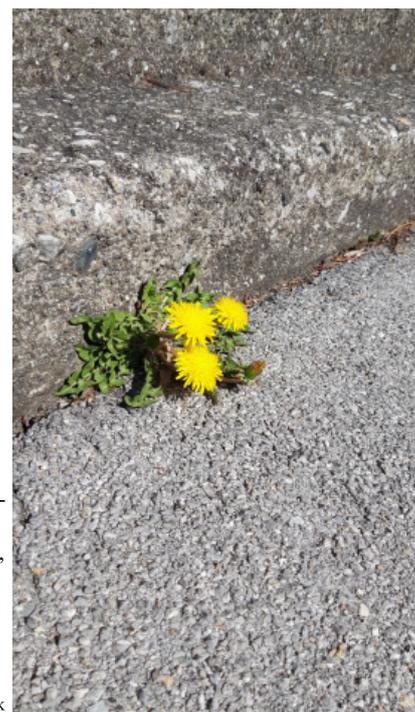
Gott gebe uns die Weisheit anzunehmen, was wir nicht ändern können.

Gott gebe uns die Kraft zu ändern, was uns möglich ist.

Gott schenke uns die Fähigkeit, das eine vom anderen zu unterscheiden!

Und um Gelassenheit und Perspektiven bitte ich für jene, die zu den Krisenverlierern zählen.

„Die Chance in der Krise sehen?“ Dem kann ich nichts abgewinnen. Sondern nur hoffen, dass daraus im Nachhinein Gutes und Erfreuliches gewachsen ist und sichtbar wird. Nicht unsichtbar und winzig wie dieser Virus.



"Widerstandskraft & Hoffnung",
Donnerstag,
2. April

Foto: wk



... in diesen besonderen Zeiten ... - eine Ermutigung

Von Joseph Waiß

In den letzten Wochen hatte ich noch eine Honorarnote über einen Auftrag aus der „Vor-Corona-Zeit“ auszustellen. Sonst war Schluss. Kein Coaching-Auftrag, kein Rekrutierungs-Auftrag, kein Beratungs-Auftrag. Auftraggeber*innen blieben/bleiben aus, weil diese selbst ohne Geschäft dastanden, sie ihre Mitarbeiter*innen in Kurzarbeit schicken mussten, weil Homeoffice viele Unternehmen vor neue Herausforderungen stellte, ...

Kein Auftrag. Kein Einkommen. Eine ungewohnte Situation für mich. Angstgefühle tauchten auf. Furcht. Fassungslosigkeit.

Diese Gefühle sind da. In dieser Situation helfen mir auch keine Hinweise auf „neue Arbeitswelt“, „neue Normalität“, „die Zukunft wird agil sein“ etc. Der Schmerz ist da. Die Welt im Stillstand.

Gleichzeitig geht mein Leben weiter. Ich arbeite in diesen Wochen an neuen Dienstleistungen bzw. Ergänzungen und Adaptierungen der bestehenden Dienstleistungen. Video- und Skype-Konferenzen sowie vermehrte Telefonate und Korrespondenz mit meinen Geschäftspartner*innen und Kund*innen ersetzen in der „Corona-Zeit“ den geschäftlichen Termin bei ihnen im Büro. Weiterbildung (Video-konferenzen) bekommt einen gewichtigen Platz im Arbeitsalltag. Mir steht mehr Zeit für Reflexion, für Auswertung der vergangenen Arbeitsjahre, für den Blick auf gelungene Projekte und besondere Geschäftsbeziehungen zur Verfügung.

Die ersten Monate dieses Jahres befand sich meine Frau Maria im Krankenstand (mit Krankenhaus- und Rehabilitationsaufenthalt), sodass wir viel Zeit gemeinsam zu Hause verbrachten – auch schon vor „Corona“. Eine schmerzhaft Zeit (für Maria) und eine Zeit der Einschränkungen, der Rücksichtnahme, des Viel-Zeit-miteinander-Habens für uns. In dieser Zeit wurde unsere Ehe gefordert, herausgefordert – und vertieft.

Der persönliche Kontakt zu den Töchtern, den Schwiegerkindern und zum Enkelkind (1. Geburtstag im Februar 2020) hielt sich in letzter Zeit bedauerlicherweise in engen Grenzen. Es tat mir weh, mit der Familie, die in Wien und in Niederösterreich zu Hause ist, nicht gemütlich um den Tisch sitzen zu können, gemeinsam zu essen, zu trinken und Erfahrungen auszutauschen sowie zu diskutieren. Und besonders schmerzt mich, dass in diese Zeit das „Entdecken des Gehens“ meiner Enkeltochter gefallen ist.

Gleichzeitig habe ich noch nie so viel mit meinen Kindern, Schwiegerkindern und dem Enkelkind telefoniert, geskypet und video-telefoniert, nie so viele Aufmerksamkeiten von ihnen im Alltag erhalten (z.B. „Care-Pakete“ und Papierfaltkunstwerke von Töchtern, eine selbst geschriebene Osterkarte und ein gemaltes Kunstwerk auf Leinwand von meiner Enkeltochter). Eine kostbare Zeit.

Eine besondere Erfahrung mach(t)e ich „in diesen besonderen Zeiten“: Meine Angst, meine Furcht, meine Fassungslosigkeit, meine Trauer, ... trägt SIE/ER mit. Ich erfuhr/erfahre ganz stark IHRE/SEINE Nähe, IHR/SEIN Mitgehen, IHR/SEIN Zuhören und IHRE/SEINE Liebe.

Das tägliche „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ (Tagesrückblick, Auswertung des Tages) erhielt/erhält eine existenzielle Tiefe und Kraft. Die Zeiten der Stille und Ereignisse des Alltags ließen/lassen mich intensiv IHRE/SEINE Nähe spüren, die Spaziergänge am Donaukanal, im Prater und durch das eigene „Grätzl“, die Natur, meine Umgebung und meine Mitmenschen mit einer selten so intensiven Aufmerksamkeit wahrnehmen.

Ich wurde/werde „in diesen besonderen Zeiten“ auf radikale Weise „auf mich zurückgeworfen“ – und gleichzeitig in besondere Nähe zu IHR/IHM und zu meinen Mitmenschen. Eine Ermutigung.

Joseph Waiß ist GCL-Vorstandsmitglied, langjähriges GCL-Mitglied, aktuell in einer neuen GCL-Gruppe; Unternehmensberater (mit Schwerpunkt Personalmanagement), Coach, Geistlicher Begleiter.



Alles Gute & hoch sollst du leben!

Am **21. Mai 2020** feierte unser langjähriger kirchlicher Assistent **P. Richard „Ricci“ Plaickner SJ** seinen **75. Geburtstag**.

Auf seinen Wunsch hin gratulieren wir ihm offiziell erst jetzt, da er heuer einen schweren Verlust zu betrauern hat.

Ricci war mein erster Kontakt zur GCL, und von Anfang an hat er mich mit seiner freundlichen, offenen, wohlwollenden Art für sich eingenommen. Meiner Meinung nach wäre er, der Gastwirtssohn, selbst auch ein hervorragender Wirt geworden, weil er den Menschen das Gefühl gibt, bei ihm willkommen zu sein. Seine Freude über die Begegnung und seine Neugier sind echt. Er sieht zuallererst das Gute im anderen und es gelingt ihm immer wieder, das Gute zum Vorschein zu bringen.

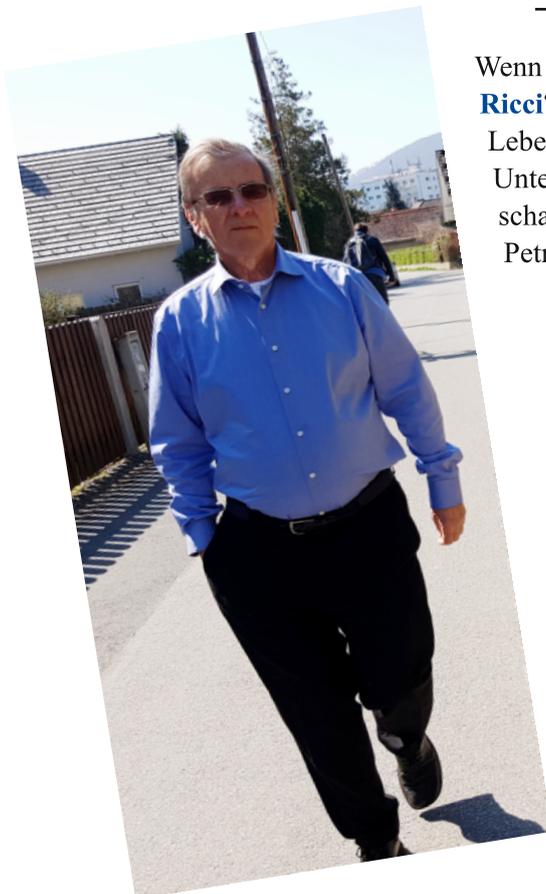
Man könnte durchaus sagen, dass er so etwas wie „unser Gastwirt“ ist. Er kennt alle Mitglieder der GCL Österreich. Unterscheidend ist nur, dass er sich nicht in einem Haus niederlässt und auf die Besucher wartet. Im Gegenteil, er geht hinaus und ist das ganze Jahr unterwegs, um die Menschen zu besuchen, um zu hören und zu sehen, wie es den einzelnen geht. Nur dem Corona-Virus ist es gelungen, ihn länger am Ort seiner „ständigen Abwesenheit“ in Innsbruck festzuhalten.



Renate und Ricci

Lieber Ricci, alles Gute zum Geburtstag, sei gesegnet und sei ein Segen, hör nicht auf, jeden Tag auf dein Ziel hin zu wachsen!

Für den Vorstand, Renate Pistrich



Wenn wir uns zurück erinnern: die „MK“ in Innsbruck ... 40 Jahre her! **Ricci?** Ein authentischer Zeuge für die frohe Botschaft des Evangeliums! Leben ist auch Freude und Genuss!

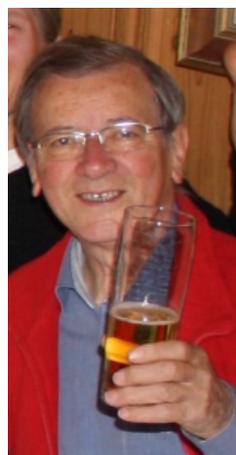
Unterwegs in der näheren und weiteren Umgebung, also irdische Pilgerschaft im wahrsten Sinne des Wortes wie einst Paulus und vor 500 Jahren Petrus Canisius. Ricci allerdings weniger per pedes, sondern con treno!

Wir danken Gott, dass er uns dich geschenkt hat.

Hoch sollst du leben!

Wolfgang Klema und Martin Pascher,

Deine Alt-MKler



Fotos: Renate Pistrich und wk

Die „drei Fenster“ des „Schlussdokumentes“ vom GCL-Welttreffen 2018 in Buenos Aires

Dieser Beitrag von Joseph Weiß möchte sich auch als möglicher Inhalt für Gruppentreffen verstehen!



Foto: W. R. Fürst 2016

Diese Stichworte – „*Gerufen, in die Tiefe zu gehen, zu teilen und hinaus-zugehen*“ – fassen zusammen, was wir 204 Delegierte aus 71 Nationen in Buenos Aires als Antwort auf die Frage erkannten, wozu wir als Gemeinschaft Christlichen Lebens heute berufen sind.

Im Schlussdokument Abs. 22 werden diese Stichworte im Bild von drei sich öffnenden Fenstern gefasst. Zu jedem dieser Fenster hat der Weltvorstand Impulsfragen formuliert:

„a. Wir fühlen uns gerufen, unsere Identität zu vertiefen, durch eine innere Bekehrung, die uns ermöglicht, vertrauensvoller und sorgfältiger mit unserem Charisma in all seinen Dimensionen umzugehen.“

• Die GCL ist eine Gabe an die Kirche, an die Welt; wir haben und sind die Brote und Fische, die am Tisch des Herrn vermehrt werden können und werden. Was ist diese spezifische Gabe, die wir gemeinsam erhalten haben, die uns frei zuteilwurde?

• In welcher Weise sind wir gerufen, unser gemeinsames Erbe, unsere Identität zu vertiefen und zu pflegen?

„b. Wir fühlen uns gerufen, mit anderen die Gabe der ignatianischen Spiritualität zu teilen, wie wir



sie als Laien leben. Wir erleben die Unterscheidung und die ignatianischen Werkzeuge und Methoden als wertvolle Gaben, die wir nicht für uns behalten können.“

• Wie kann unsere unterscheidende Gemeinschaft als Gabe verstanden werden, die helfen soll, die Laien zu individueller und gemeinschaftlicher Unterscheidung zu befähigen? Sowohl innerhalb der GCL als auch mit anderen?



„c. Wir fühlen uns gerufen, hinaus-zugehen, um denen in größter Not zu dienen und die Samen der Barmherzigkeit, der Freude und der Hoffnung zu säen, um Jesus enger nachzufolgen und mit IHM am Aufbau des Reiches Gottes zu arbeiten.“

• Wie wird unsere Gabe jedem Menschen deutlich, dem wir begegnen – jeder von ihnen ein Angesicht Gottes?

• Wie ist die GCL präsent an den sozialen und existentiellen Rändern?

• Erkenne ich konkretere Impulse oder Anregungen – innerlich oder äußerlich – voranzugehen? Welcher Art könnten diese sein?



Quelle: Auszug aus einem Beitrag von Daniela Frank für die Zeitung der GCL in Deutschland – GCL intern 166 vom Februar 2019. Dieser Beitrag basiert auf Project 171 vom Jänner 2019, einem Schreiben des GCL-Weltvorstandes an die GCL-Weltgemeinschaft anlässlich des Welt-GCL-Tages 2019. Der vollständige Text des Projects 171 ist auf der Website der GCL-Österreich zu finden: <http://gcloe.at/joomla/index.php/thema/wir/gcl-international>

Zeichnungen von Nicolas Bleck: www.nbkreativ.jimdo.com



Gute Normalität ist wieder möglich - Maria Theresien Straße, Innsbruck, vor Drucklegung, 3. Juni 2020, 14:39 Uhr (siehe auch S. 18-19)

Foto: wk

Zu allen Veranstaltungen gibt es nähere Informationen und Details auf der GCL-Website www.gcloe.at und im GCL-Newsletter

Datum	Veranstaltung	Ort	Anmeldung
Fr, 10. - So, 12. Juli 2020	GCL-Einstiegswochenende: "Mitten im Alltag Glauben leben"	Geistliches Zentrum der Franziskanerinnen Salzburger Straße 18 4840 Vöcklabruck	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Sa, 25. Juli - So, 2. August 2020	8-tägige GCL-Exerzitien mit P. Richard Plaickner SJ	Geistliches Zentrum Embach Embach 7 5651 Lend	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
Sa, 15. - So, 23. August 2020	GCL-Reise nach Deutschland: Die Reformation und die Jesuiten	Reise zu den Originalschauplätzen der Reformation in Thüringen und Sachsen, Standorte: Weimar (4 ÜN), Wittenberg (2 ÜN), Dresden (2 ÜN)	Für heuer ABGESAGT
August 2020	Exerzitien mit Jesuiten	Kardinal König Haus Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien	+43 (0)1 8047593 649 anmeldung@kardinal-koenig-haus.at
Sa, 1.8. - Sa, 8.8.2020	Begleiterin: Sr. Christa Huber CJ Begleiter: P. Michael Meßner SJ	8 Tage	Kursbeitrag 10,- EUR pro Tag + Unterkunft/Verpfl. 58,- EUR pro Tag
So, 9.8. - Sa, 15.8.2020	Begleiterin: Sr. Emese Vormair sa Begleiter: P. Friedrich Prassl SJ	7 Tage	
	Exerzitien mit Jesuiten	Exerzitienhaus der Kreuzschwestern Bruckergasse 24, 6060 Hall in Tirol	+43 (0)1 8047593 649 anmeldung@kardinal-koenig-haus.at
Sa, 1.8. - So, 9.8.2020	Begleiter: P. Albert Holzknicht SJ	9 Tage	Kursbeitrag 15,- EUR pro Tag + Unterkunft/Verpfl. 53,- EUR pro Tag
Sa, 1.8. - Mo, 31.8.2020	Begleiter: P. Josef Thorer SJ	31 Tage	
Fr, 6. - So, 8. November 2020	Delegiertentreffen 2020: "Taufe und gemeinsames Priestertum - Ermächtigung von uns"	Johannes-Schlößl der Pallottiner Mönchsberg 24 5020 Salzburg	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22
SAVE THE DATE			
Fr, 30. April - So, 2. Mai 2021	Delegiertentreffen 2021	Bildungshaus St. Michael Schöfens 12 6143 Pfons (Matrei am Brenner)	Email: anmeldung@gcloe.at, Tel.: +43 / 1 / 512 29 22

mp

Gedenken an Pia Dolischka-Grote



Am 18.4.2020 ist unsere liebe Pia Dolischka-Grote mit 76 Jahren nach langer schwerer Krankheit in Gottes Frieden heimgekehrt.

Pia war die eigentliche Initiatorin unserer Gruppe und wir können mit Fug und Recht sagen, dass es uns ohne ihr Engagement nicht geben würde. Bis zuletzt hat sie an unseren Treffen trotz ihres mehr und mehr sich verschlimmernden Leidens teilgenommen und uns aus den Erfahrungen ihrer tiefen und weltoffenen Spiritualität unschätzbar bereichert. Und gewiss wird sie uns mit ihrer Präsenz auch weiterhin begleiten und vom Himmel her mithelfen, dass wir unseren gemeinsamen Weg trotz der derzeit schwierigen Umstände auch weiterhin gehen können.

GCL-Gruppe Frastanz

BUCHTIPP



Liliana Ojeda:
**Hoffnung zwischen Angst
und Zuversicht**

myMorawa Verlag, 2019, 56 S.
ISBN 978-3-99084-607-0

Über das Buch: Angst, Schmerz und Enttäuschungen gehören zum Leben. Wie kann ich aber damit umgehen? Was hält mich am Leben? Was gibt mir Kraft?

... Fragen, die gerade jetzt sehr an Aktualität gewonnen haben. Die Texte und Bilder eignen sich gut für persönliche Meditation und für die Gestaltung einer Gruppenstunde.

Die Autorin, **Dr. Liliana Ojeda**, geboren in Argentinien, ist langjähriges GCL-Mitglied und fühlt sich aufgrund ihrer Biographie besonders mit der Welt-GCL sehr verbunden. Seit ihrer Pensionierung widmet sie sich ihren liebsten Hobbys: der Malerei und dem Schreiben.

Das Buch ist im Handel erhältlich.

Kornelia Engleder

UNTERWEGS

Die GCL-Zeitschrift kann man nicht in einem durchlesen und ad acta legen. Das finde ich bei gewissen Tageszeitungen und Bezirksblättern angenehm. Manche hab ich besonders rasch durch. Deswegen greife ich sonntags gelegentlich nicht ungern zu einer bestimmten Sorte, weil mich darin die Gedanken von Kardinal Christoph Schönborn und von Prof. Dr. Gerti Senger interessieren.

GCL unterwegs geht schon in Richtung Fachzeitschrift. Jeder Beitrag kreist um das Schwerpunktthema. Es braucht Zeit, nährt mich aber auch mehr.

Wie Weißbrot und Vollkornbrot.

Die persönliche Note aller Beiträge, durch welche die Person durchstrahlt, ist für mich wie Nutella, das ich seit Kindertagen liebe. **GCL unterwegs**. Wie Vollkornbrot mit Nutella.

Lass dir die Zeitschrift schmecken. Sie nährt dich am Weg ...



Zeichnung von Nicolas Bleck: www.nbkreativ.jimdo.com

wk

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt

Absender:



GCL-Österreich
Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
Postadresse:
Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien
ÖSTERREICH, www.gcloe.at